

Vor 45 Jahren

Vor 45 Jahren ist Tschaikowski gestorben. Vor 45 Jahren begann der Siegeszug seiner sechsten Sinfonie. Er wird noch viele Jahre andauern. Im Februar 1893 schrieb der Meister an Wladimir Dawydow: „Auf der Reise“ (nach Paris im Dezember 1892), „kam mir der Gedanke an eine neue Sinfonie, diesmal eine mit einem Programm, aber einem Programm, das allen ein Rätsel bleiben wird. Mögen sie selber dahinterkommen; die Sinfonie aber soll auch so heißen: ‚Programmatische Sinfonie‘ (Nr. 6). Dieses Programm ist durch und durch von meinem eigensten Sein erfüllt, so daß ich, unterwegs in Gedanken komponierend, oft heftig weinte. Jetzt heimgekehrt, machte ich mich an die Niederschrift der Entwürfe, und die Arbeit ging mir so schnell, so ungestüm von der Hand, daß in weniger als vier Tagen der erste Satz vollkommen fertiggestellt wurde und die übrigen in meinem Kopf bereits klar umrissen sind. Die Hälfte des dritten Satzes ist bereits fertig. In der Form bringt sie viel Neues, so wird u. a. das Finale kein lautes Allegro, sondern im Gegenteil ein sehr gedehntes Adagio sein.“

Es ist interessant zu erfahren, daß Tschaikowski dann doch sehr an dem Werk zu „arbeiten“ hatte. Im August schrieb er an Dawydow wieder (ich entnehme diese Tatsachen dem schon einmal erwähnten aufschlußreichen Buch „Beliebte Freundin“, das an Hand des Briefwechsels Tschaikovskys mit Nadescha von Meck über sein Leben berichtet — erschienen im Paul-List-Verlag, Leipzig): „Ich stecke bis zum Halse in meiner Sinfonie. Je weiter ich mit der Instrumentierung komme, um so schwieriger wird sie. Vor zwanzig Jahren schrieb ich einfach darauf los, ohne zu überlegen, und es wurde gut. Jetzt bin ich feige geworden, meiner selbst nicht sicher. Heute habe ich den ganzen Tag über zwei Seiten gefessen; es wollte nicht ganz so werden, wie ich es haben möchte.“ Aber er ist sich des Wertes seiner Arbeit bewußt. Wenige Tage später fährt er fort: „Die Sinfonie, die ich Dir widmen wollte — was ich mir jetzt noch überlegen will“ (wegen seines Neffen langen Schweigens auf Briefe; die Worte sind scherzhaft gemeint) — „macht Fortschritte. Ich bin mit ihrem Inhalt sehr zufrieden, aber unzufrieden bin ich oder richtiger nicht ganz zufrieden mit der Instrumentierung. Es wird noch nicht ganz so, wie ich es mir vorstellte. Es würde mich nicht wundern, wenn diese Sinfonie, wie ich es ja gewohnt bin, nur geringen Erfolg haben und Schmähungen erdulden sollte; das wäre ja nicht zum ersten Male so. Ich aber halte sie voller Zuversicht für das beste und vor allem für das aufrichtigste aller meiner Werke. Ich liebe sie so, wie ich noch nie eines meiner musikalischen Kinder geliebt habe.“

Am 28. Oktober 1893 fand die Uraufführung statt. Tschaikowski hatte sich nicht getäuscht. Die Aufnahme bei Publikum und Presse war nicht sehr herzlich. Es soll teilweise daran gelegen haben, daß der Komponist selbst dirigierte. Rimsky-Korsakow bestreitet das in seinen Erinnerungen, die Aufführung sei sehr gut gewesen und nur das Unverständnis der Hörerschaft sei die Ursache für den geringen Erfolg gewesen. Am Tag nach dem Konzert überlegte sich Tschaikowski, welchen Namen er der Sinfonie geben solle. Seine frühere Absicht, sie „Programmatische Sinfonie“ zu nennen, hatte er wieder aufgegeben. „Wie konnte ich sie so nennen“, sagte er zu seinem Bruder Modest, „da ich kein Programm geben will!“ Modest schlug ‚Tragische Sinfonie‘ vor, aber Peter schüttelte den Kopf. Sein Bruder verließ das Zimmer; Peter blieb nachdenklich zurück. Plötzlich erschien Modest wieder in der Tür und rief: ‚Pathétique!‘ — ‚Ausgezeichnet, Modja!‘, sagte Peter erfreut. ‚Bravo, Pathétique!‘, und er schrieb diese Bezeichnung auf die Partitur, die ihr denn auch auf immer verblieb.“

Tschaikowski hatte darauf verzichtet, der Sinfonie ein Programm zu geben. Das Leben ließ es sich nicht nehmen, dies zu tun. Wenige Tage darauf starb der Meister an der Cholera. Er hatte sich mit dem seltsamen Finale seiner sechsten Sinfonie selbst das Requiem geschrieben. Das war ihr Programm. Am 18. November erklang sie wieder unter Leitung von Naprawnik. Diesmal steigerte sich die Anteilnahme der Hörer bis zur Raserei. Sie galt einem Toten und seinem unsterblichen Werk.

Diesem Gedächtniskonzert vor 45 Jahren wohnte als 11jähriger Knabe Igor Strawinsky bei, auf den der Tod Tschaikovskys einen starken Eindruck machte,